

# **Nichtchristliche Religionsgemeinschaften im Europa der vergangenen Jahrhunderte - am Beispiel der Muslime seit Mitte des 20. Jahrhunderts**

**Alexander Görlach**

## 1. Einleitung

Der Islam ist im Bewusstsein der Europäer eine neue Erscheinung. Arbeitssuchende haben während der Migrationsbewegung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Glauben mit in die Alte Welt gebracht. Nun leben Muslime aus dem türkischen und arabischen Kulturkreis in der dritten Generation in den Ländern Westeuropas, der Islam ist zu einer Alltagsrealität geworden – in den letzten vier Jahren hat die Beschäftigung mit der Welt des Islam und den Muslimen zugenommen, in vielen Ländern wie Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien wurde ein multikulturelles Projekt der Gesellschaft mittlerweile zu Grabe getragen. Der Islam wird zum Teil als bedrohliche Realität empfunden, die mit der Kultur und dem Geist Europas unvereinbar sei.

Ich möchte mit diesem Referat eine Einführung in die islamischen Gemeinden in Westeuropa geben. Drei Aspekte möchte ich dabei besprechen:

1. Wie viele Muslime leben wo in Europa?
2. Wie erleben Muslime ihr Lebensumfeld in Europa? Wie erlebt die sogenannte Mehrheitsgesellschaft die Muslime?
3. Welche Forderungen stellen die Europäer an ihre Mitbürger islamischen Glaubens?

Mit der Beantwortung dieser Fragen wird deutlich, welche Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens für die islamischen Gemeinden seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wichtig wurden, und wie sich auf Grundlage dessen ihr Zusammenleben mit der sogenannten Mehrheitsgesellschaft gestaltet.

## 1. Wie viele Muslime leben wo in der Alten Welt?

In Frankreich leben derzeit rund 5,5 Millionen Muslime, meist maghrebischer Herkunft, wenn gleich sie nach französischem Ethos als Franzosen gelten, sobald sie die französische Sprache sprechen. Mit geschätzten 5 Millionen Gläubigen ist die französisch-islamische Gemeinde die Größte in der Alten Welt. Die integrative Kraft einer gemeinsam gesprochenen Sprache darf nicht unterschätzt werden. Gerade in Deutschland, das mit 3,5 Millionen türkisch-stämmiger Muslime die zweitgrößte islamische Gemeinde Europas hat, wird beklagt, dass viele der Türken, die seit 40 Jahren in der Bundesrepublik leben, immer noch kein oder nicht ausreichend Deutsch können. Die französische Kolonialpolitik hat seit 1798 Einfluss auf die Region Nordafrikas gehabt, so dass das Wissen um die kulturelle Verschiedenheit verglichen mit Deutschland kein Neuland war. Schätzungen zufolge wird in wenigen Jahrzehnten die Hälfte aller

Franzosen islamischen Glaubens sein. Die jüngsten Ereignisse in Frankreich haben gezeigt, dass die Befähigung, Französisch zu sprechen, nicht automatisch zur Integration führt. In Frankreich sind 85% der Bevölkerung katholisch, das sind in Zahlen rund 50 Millionen.

In Spanien leben derzeit eine Million Muslime; 700 Tausend davon legal, 300 Tausend sind illegal eingereist. 90 Prozent aller Migranten in Spanien stammen aus Marokko. Zum Vergleich: In Spanien sind 37,1 Millionen Menschen katholisch, das sind 93,6% der Gesamtbevölkerung.

Italien verfolgt eine strenge Einwanderungspolitik und lässt eine Migration aus dem nordafrikanisch-islamischen Raum kaum zu. In absoluten Zahlen ist der islamische Bevölkerungsanteil eher gering. Es gibt 244 Tausend Rumänen und 227 Tausend Marokkaner, rund eine halbe Million Muslime, so besagt es zumindest eine Statistik, die in der Stuttgarter Zeitung im September 2004 erschienen ist. Auch hier die Vergleichszahl aus dem Bereich der christlichen Religion: 55 Millionen Italiener sind katholisch getaufte Christen, das sind 97,7% Prozent der Einwohner.

In Deutschland leben derzeit rund 3,5 Millionen Muslime; bis zum Jahr 2020 werden es 7 Millionen sein. Das bedeutet, dass der Bevölkerungsanteil von heute 3,8 % auf 8,8% ansteigen wird. In Städten wie Stuttgart wird dann die Hälfte der Bevölkerung islamischen Glaubens sein. Zur gleichen Zeit gehören 63,9 Prozent der Deutschen entweder der katholischen oder der evangelischen Kirche an – in Deutschland sind es im Vergleich zu anderen europäischen Staaten prozentual so wenige Christen, da das DDR-Regime im Osten des Landes bis zum Fall der Mauer das Christentum unterdrückt hat und dort eine Kirchenmitgliedschaft von Nachteil war. In Dresden etwa ist heute nur noch jeder fünfte ein getaufter Christ. Der Weltjugendtag in Köln und die Persönlichkeit des im April verstorbenen Papst Johannes Paul II, sind auch in Deutschland nicht ohne Widerhall geblieben. In den Städten Köln, Bonn und Düsseldorf, in denen der Weltjugendtag stattfand, verzeichnet das Erzbistum Köln Rekordzahlen an Taufen von Erwachsenen und Wiedereintritten in die Römisch-Katholische Kirche.

In den Ländern Westeuropas leben insgesamt 12 083 000 Muslime. In Nordeuropa sind es 422 040 und in Südeuropa 1 704 000. In Südosteuropa sind es 6,8 Millionen Menschen.

Ein Blick auf die globale Entwicklung: Weltweit bekennen sich heute rund 1,3 Milliarden Menschen zum Islam, das sind knapp 25 Prozent der Weltbevölkerung; im Jahr 2050 wird es bereits ein Drittel aller Menschen sein. Zum Vergleich: 1980 waren es noch 18 Prozent.

2. Wie erleben Muslime ihr Lebensumfeld in Europa? Wie erlebt die sogenannte Mehrheitsgesellschaft die Muslime?

Ein einheitliches Bild kann von den islamischen Gemeinden in Europa nicht gezeichnet werden. Es handelt sich also hier nur um eine Skizze, die vereinfachend und stichpunktartig über die islamischen Gemeinden spricht: Die türkische Kultusgemeinde in Deutschland unterscheidet sich von den arabischen, sowohl in der Bundesrepublik als auch im Rest Europas ansässigen Gemeinden. An der Oberfläche bestimmen bisweilen Vorurteile das Verhältnis: So hört man häufig von Muslimen, dass die Europäer permissiv und gottlos seien, während Europäer den Islam als rückständig und terrorfördernd geißeln.

Ein Innenblick in die islamischen Gemeinden in Deutschland: Dort prangern Wanderprediger in den Moscheen den dekadenten Lebensstil des Westens und den christlichen Glauben an; vor allem ihre Kinderlosigkeit in den europäischen Gesellschaften wird als Indikator für den Verfall dieser Kultur gesehen. Auch die Gesetzgebung, die homosexuelle Partnerschaften ermöglicht, wird attackiert. Die Errungenschaften der technischen Moderne indessen stellen für Muslime keine Schwierigkeiten dar, die Eigenarten des islamischen Gesetzes möchten sie – zumindest für sich – als gültige Rechtsnorm anerkannt wissen. Regelmäßig kommt es zum Streit über die Teilnahme von muslimischen Mädchen im Sportunterricht oder bei Klassenfahrten. Das Kopftuch ist ein Dauerbrenner in den säkularen Gesellschaften, in den islamischen Gemeinden ist es das Zeichen für die Ankunft des Islam in Europa und für seinen legitimen Anspruch, für Muslime die Richtschnur im täglichen Leben zu bilden.

Besondere Beachtung findet die Beobachtung, dass sich der Trend zur stärkeren Religiosität und zur Abkapselung von der Mehrheitsgesellschaft bei der dritten Generation der Migranten aus der islamischen Welt vergrößert. Teils aus Protest vor dem säkularen Elternhaus, teils aus der Überzeugung der Gruppe, in der sie als Jugendliche verkehren, wenden sich diese Jugendliche dem Islam in seiner radikal-orthodoxen Stilrichtung zu. Bei Jugendlichen, denen eine mangelnde Bildung den Weg in den Arbeitsmarkt verbaut, nimmt die Zahl der Neu-Frommen zu.

Die Mehrheit der Muslime in Deutschland, die aus der Türkei stammen, wünschen sich von den politisch Verantwortlichen in der Bundesrepublik die Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes und die Möglichkeit, in adäquaten Gebetsräumen zusammen zu kommen. Diese beiden Hauptanliegen werden von der überwältigenden Mehrheit der Deutschen unterstützt. Schwierigkeiten gibt es von staatlicher Seite bei der Einführung des Religionsunterrichtes, weil sich die Muslime untereinander nicht darauf einigen können, wer der Gesprächspartner des Staates ist und was als Islam in der Schule gelehrt werden soll. Bei vielen Moscheebauprojekten gehen die Verantwortlichen der Gemeinden sehr fordernd vor und möchten als höchstes Gebäude in der Umgebung eine Moschee neben Kirchen und zentralen Plätzen mit mehreren Minaretten und Kuppeln bauen; am liebsten soll auch noch der Gebetsruf erschallen.

Ein Beispiel hierfür ist in der nordhessischen Stadt Schlüchtern vorgekommen, wo 100 Muslime eine Moschee mit zwei Minaretten und einer Kuppel auf dem Stadthügel neben der Stadt bei dem Friedhof bauen wollte. Die Silhouette der Stadt wäre künftig vom Islam dominiert gewesen, gemäß der islamischen Tradition. Die 18 000 Christen in der Stadt haben das nicht zugelassen und protestiert.

### 3. Welche Forderungen stellen die Europäer an den Islam?

Die Gesellschaften in Europa sind pluralisch ausgerichtet. Über die religiöse Zugehörigkeit werden keine Rechten und Pflichten innerhalb der Staatengemeinschaft zugeteilt. Faktisch gehört die große Mehrheit der Europäer einer christlichen Kirche an, rund 70 Prozent der Europäer bekennen sich. Umfragen zufolge explizit zu christlichen Werten, das bedeutet nicht, dass diese 70 Prozent eifrige Kirchgänger wären!

In der erweiterten Europäischen Union gilt in ähnlicher Weise wie für den Osten der Bundesrepublik, dass in den Ländern, die sich hinter dem Eisernen Vorhang befanden, das Christentum Verfolgung und Repressalien ausgesetzt war, was zu einer Dezimierung der Kirchengliederung geführt hat.

In einer zivilen und pluralischen Gesellschaft gibt es neben bekennenden Christen Agnostiker, Atheisten, nicht-praktizierende und religiös uninteressierte Menschen. Jede dieser Haltungen ist legitim.

Ungeachtet der Tatsache, dass die zivilen Gesellschaften Europas Handlungsmaximen einfordern, die in ihrem Ursprung aus der christlichen Religion kommen, erhebt die Religion bzw. die Kirche keinen Anspruch ein Gesellschaftssystem benennen und umsetzen zu können, das die Zivilgesellschaft übertrifft und ablöst. Das „Al-islam huwa al-hal“, „Der Islam ist die Lösung“, wie es als ein Leitsatz in der arabischen Welt von bestimmten Gruppen im Gegensatz zur zivilen und demokratischen Staatsform postuliert wird, ist dem christlichen Selbstverständnis fremd. So ist die erste und allgemeinste Anfrage, die in Europa derzeit an den Islam gestellt wird, ob er mit den Errungenschaften der pluralischen und geistigen Moderne des Kontinents in Einklang zu bringen ist, oder nicht. Sätze wie der des Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Dr. Nadeem Elyas „Muslime können in der Demokratie leben, solange sie in der Minderheit sind“, haben nicht gerade das Vertrauen in die Pluralitätsfähigkeit des Islam gestärkt.

Der Vorsitzende des Diyanet, Professor Ali Bardakoğlu, hat bei einer Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Goethe-Instituts, die im November 2004 in Istanbul stattfand, gesagt: „Der Text des Koran ist begrenzt, die Welt aber ist unbegrenzt“. Damit begründete er die Notwendigkeit, die islamischen Bestimmungen für das alltägliche Leben weiter zu entwickeln. „Die Moderne ist ein Zustand, der sich vor allem in Fragen des alltäglichen Lebens bemerkbar macht. Der Islam ist in der Lage, mit dieser Art von Veränderung umzugehen.“ Soweit so gut. Weiter sagte er aber, dass Moderne wie er sie versteht, nicht

gleichbedeutend mit Aufklärung ist: „Die Aufklärung ist eine Ideologie, die in Europa die Religion überrannt hat“. Besonders deutlich werde dies daran, dass die Anglikanische Kirche heute „Homosexualität nicht mehr als Sünde geißelt, sondern Schwule zu Geistlichen macht.“ Diese Art Aufklärung wünscht sich Bardakoğlu nicht für die Türkei. Die Konferenz, bei der er das gesprochen hat, fand in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu einer Veranstaltung in Deutschland statt, während der der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder bei einer Rede sagte: „Die Muslime müssen sich klar zu den Werten der Aufklärung bekennen“. Hier wird meines Erachtens eine Kluft zwischen Werten, der islamischen und der westlichen Kultur sichtbar.

In allen europäischen Gesellschaften besteht der Wunsch, dass Muslime nicht abgeschottet in eigenen Stadtvierteln nach der Maßgabe der islamischen Tradition leben, sondern dass sie als Bürger – auch ein europäisch, neuzeitlicher Begriff – am Gemeinwohl partizipieren und, gemeinsamer Ideale aller Gesellschaftsmitglieder verpflichtet, sich für dieses Gemeinwohl einsetzen und am Bestand und der Weiterentwicklung der Gesellschaft mitarbeiten. Diese Mitarbeit kann nicht erst gelingen, wenn Muslime aufhören würden, Muslime zu sein! Eine religiöse Motivation ist beim Aufbau der Zivilgesellschaft durchaus willkommen; aus dem Bereich der christlichen Kirchen gibt es dafür genügend Beispiele. Die gegenwärtigen Erfahrungen – beispielsweise in Frankreich, wo (schon vor den Unruhen im Herbst 2005) ganze Stadtviertel vom islamischen Gesetz dominiert wurden und die staatliche Verwaltung nicht mehr in vollem Umfang gewährleistet werden konnte – erschüttern das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Islam in dieser Hinsicht: So berichtete beispielsweise die deutsche Tageszeitung „Die Welt“ in einer Kolumne am 1. Juni 2005 unter dem Titel „Fanatiker auf dem Vormarsch“ von Schulen in Frankreich, in denen Muslime „Toiletten für Moslems und für Unreine“ eingerichtet haben.

Weitere Beispiele: Der Sohn einer Patientin in einem italienischen Krankenhaus hat beim Besuch seiner Mutter das Kreuzifix von der Wand gerissen und durch das Fenster auf die Straße geworfen. Der Vorfall hat landesweit für Aufsehen gesorgt und nicht gerade als Image-Verstärker für den Islam gewirkt. Eben solche Vorfälle werden von den christlichen Schulen in Kairo nach Europa berichtet, wo islamische Mädchen erzogen werden. Im vergangenen Jahr kam es zu unschönen Übergriffen, bei denen die Kreuze aus den Räumen der Schwestern gerissen und bespuckt wurden (in den Klassenzimmern hängt aus Respekt vor der Überzeugung der islamischen Schüler kein Kreuz) und an der Tafel zu lesen war „Tod allen Christen“.

Die Anfrage der Europäer an den Islam bezieht sich angesichts solcher erschütternder Einzelbeispiele darauf, ob der Islam im Orchester einer pluralischen Gesellschaft eine Geige unter vielen Instrumenten zu spielen bereit ist, oder ob er erst dann zufrieden ist, wenn die anderen ihn - als Solostimme - nur noch begleiten dürfen.